

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 95 (1988)

Heft: [6]

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

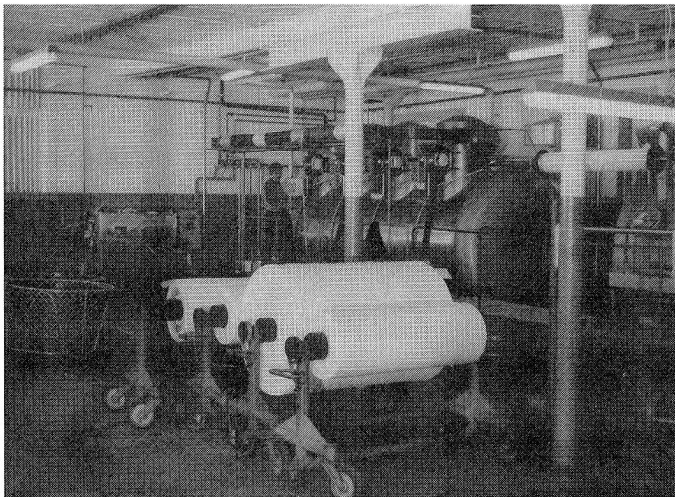
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feingardinen, die Tageskapazität beläuft sich hier auf etwa 60 000 Quadratmeter. Immer noch ist die Kopp AG grösster einheimischer Stickereiveredler, etwa ein Drittel der gesamten schweizerischen Stickereiproduktion durchläuft die Anlagen in Rorschach. Angesichts der bekannten textilen Strukturen braucht kaum besonders betont zu werden, dass gegen 90 Prozent der in Rorschach veredelten Gewebe auf den Auslandsmärkten abgesetzt werden.

Mit etwa 110 Beschäftigten und einem monatlichen Umsatz zwischen 800 000 Franken und einer Million Franken gehört das Unternehmen zu den mittelgrossen Betrieben der schweizerischen Veredelungsstufe. Die Produktion erreicht ein Volumen zwischen einer und 1,2 Mio. Meter monatlich. Aus verständlichen Gründen, die einerseits in den privaten Eigentumsverhältnissen liegen und andererseits im Zusammenhang mit dem heute sehr intensiven Wettbewerb unter den Veredlern und ihren Kunden stehen, werden keine exakten Jahresziffern genannt.



Leistungsfähige HT-Jet-Färbeanlagen der Firma Scholl

Aktiver Umweltschutz

Das bemerkenswerte Ergebnis der kostspieligen Massnahmen im Bereich des Umweltschutzes darf vorweggenommen werden: auf der Basis gleicher Produktionsmengen berechnet, konnte der Schadstoffausstoss von 47,1 Tonnen/Jahr, Ende der siebziger Jahre auf heute nur noch 1,7 Tonnen je Jahr, verringert werden. Im Zuge dieser drastischen Verringerung der Umweltbelastung wurde die Energieversorgung von Öl auf Gas umgestellt, damit entfällt der früher beträchtliche Schwefeldioxyd-ausstoss vollständig, auch Russ fällt nicht mehr an. Die neue Dampf- und Kesselanlage mit neuem Brenner und besonderen Abluftreinigungen tragen zum jetzt umweltfreundlichen Fazit bei, ebenso wie indirekt die umfassende Wärmerückgewinnung, die eine Einsparung an Primärenergie ermöglicht. Die beiden neuen Hallen und die Büroräumlichkeiten werden ausschliesslich auf dem Wege der Wärmerückgewinnung beheizt, die Warmwasseraufbereitung erfolgt auf dem gleichen Weg.

Betriebsgrösse und Flexibilität

Trotz der gezielten Kapazitätsvergrösserung gestattet die nach wie vor überschaubare heutige Betriebsgrösse der Kopp AG Textilveredelung handwerkliche Sorgfalt und Flexibilität. Es ist weiterhin die Geschäftspolitik der

Firma, die bekannten Stärken Liefertreue und kurze Termine zu garantieren. Die neuen Anlagen ermöglichen jedoch die zusätzliche Bearbeitung eines vielseitigeren Artikelsortimentes, wobei, wie die Firma ausführt, die Diversifikation zum Vorteil der Kundschaft erhebliche Synergien bringe.

Somit bleibt nach 100 Jahren die Kopp AG Textilveredelung zwar den alten Unternehmenszielen treu, doch sind durch verbesserte interne Rahmenbedingungen die Weichen für die Zukunft neu gestellt.

Peter Schindler

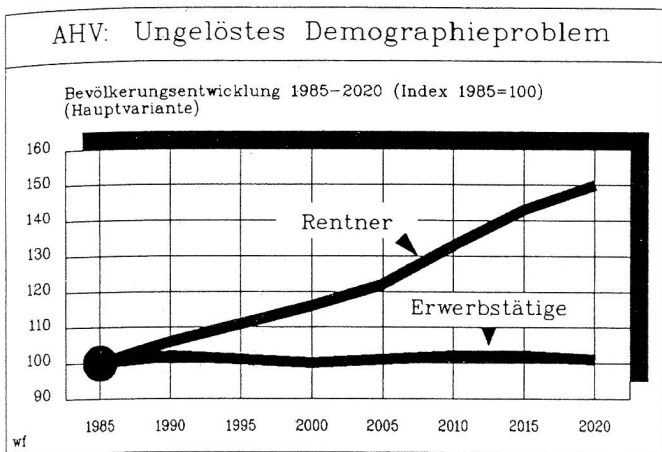
Volkswirtschaft

Weiterhin stark auslandorientierte Schweizer Wirtschaft

Die schweizerische Volkswirtschaft zeichnet sich durch eine starke Verflechtung mit dem Ausland aus. So erhöhten sich die Exporte von Gütern und Dienstleistungen gemäss geschätzten Angaben der Nationalen Buchhaltung zwischen 1980 und 1987 um 42,9% auf 89,4 Mrd. Fr. (Angaben zu laufenden Preisen). Gleichzeitig stiegen die Importe um 28,6% auf 88,2 Mrd. Franken. Einen zusätzlichen Indikator für den «Offenheitsgrad» der Schweizer Wirtschaft stellen zudem die grenzüberschreitenden Arbeits- und Kapitaleinkommen dar, deren Zunahme gar 60,8% auf 11,3 Mrd. Franken betrug. Der prozentuale Anteil der Summe der Exporte, der Importe und der Arbeits-/Kapitaleinkommen am Brutto-Inlandprodukt verminderte sich allerdings im Beobachtungszeitraum von 81,1% auf 74,1%. Der Grund für diese Entwicklung liegt in der Tatsache, dass das Brutto-Inlandprodukt mit 49,6% (auf 254,8 Mrd. Franken) rascher anwuchs als der Aussenhandel und die Arbeits-/Kapitaleinkommen, deren Summe ein durchschnittliches Wachstum von 36,7% aufwies.

AHV-Defizite ab 1995

Für die nach dem Umlageverfahren finanzierte AHV ist das Verhältnis von Rentnern zu den Erwerbstätigen – letztere finanzieren mit ihren AHV-Beiträgen die heutigen Renten – von grösster Bedeutung. Wie auch der kürzlich veröffentlichte «Demographiebericht AHV» bestätigt, kommen allein schon aufgrund der demographischen Entwicklung in den nächsten Jahren erhebliche Schwierigkeiten auf die AHV zu. Wie stark sich das auf die Finanzen der AHV auswirkt, hängt dabei in entschei-



dem Masse von der Entwicklung des Wirtschaftswachstums ab. Der Demographiebericht rechnet mit einem Einkommenswachstum von 2%. Das dürfte wohl etwas optimistisch sein, nachdem das Bruttoinlandprodukt in der Schweiz von 1977 bis 1987 real durchschnittlich lediglich um 1,9% zugenommen hat! In Anbetracht der Tatsache, dass seit Jahren die gesetzlich vorgeschriebene Deckung einer Jahresausgabe nicht mehr erreicht und zudem die Lebenserwartung der Schweizer Bevölkerung immer noch zunimmt, wäre es dringend notwendig, Lösungen für das Demographieproblem zu finden, ansonsten mit finanziellen Schwierigkeiten ab Mitte der 90er Jahre zu rechnen ist. Unter diesen Voraussetzungen ist vorerst auch von weiteren Ausbaupostulaten abzusehen.

Staat und Wirtschaft

Während des Winters finden an der Textilfachschule St. Gallen regelmässig Seminare und Vorlesungen zu verschiedenen Themen statt. Der eine Vortragszyklus hiess «Unternehmerische Verhaltensstrategien in der Textil- und Bekleidungsindustrie.» Wie ist das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat? Welche Hindernisse hat der Schweizer Unternehmer zu bewältigen, um in der heutigen Zeit noch erfolgreich zu sein? Mit diesen Fragen hat sich Dr. Robert Weiss im Rahmen der Vortragsreihe der STF St. Gallen beschäftigt. Dr. Weiss ist Delegierter des GSBI, des Gesamtverbandes der Schweiz. Bekleidungsindustrie.

Freie Marktwirtschaft

Nach dem 2. Weltkrieg erlebte die Schweiz die grösste Expansion in ihrer Wirtschaftsgeschichte, bis anfangs der 70er Jahre der Einbruch kam. Die reale Zuwachsrate des Bruttosozialproduktes sank von fast 5% auf 1%. Flexible Unternehmen, die sich den veränderten Verhältnissen anpassten, und nicht zuletzt verständnisvolle Sozialpartner sicherten den Erfolg. Nicht zuletzt dank der freiheitlich-föderalistischen Staatsordnung wurden laut Dr. Weiss die Probleme gemeistert, besser als in vielen Staaten mit zentralistischen und anderen Massnahmen. Die Schweiz hat bis heute am Prinzip der freien Markt-

wirtschaft festgehalten. Nun prägen aber verschiedene Probleme und Krisen das weltwirtschaftliche und politische Umfeld. Der Bevölkerungsexplosion in der Dritten Welt steht eine Stagnation in den Industriestaaten gegenüber. Weltwirtschaftliche Ungleichheiten verstärken das Nord/Süd-Gefälle. Instabile Währungsverhältnisse, der verstärkte Wettbewerb bei internationaler Arbeitsteilung begünstigen die Flucht in Protektionismus und Handelshemmnisse. Aber Marktwirtschaft bedeutet Leistungsgesellschaft. Dr. Weiss: «Ohne leistungsstarke Wirtschaft gibt es weder Wohlstand noch soziale Sicherheit, weder gesicherte Arbeitsplätze mit hohem Realeinkommen noch echte Freiheit.» Die Gesichte der letzten 150 Jahre zeigt aber immer wieder, dass sich Liberale und Konservative mit dieser Frage auseinandersetzen. Der Grundsatz der freien Marktwirtschaft ist sogar in Artikel 31 der Bundesverfassung verankert.

Einschränkungen

Trotzdem wurde mit dem neuen Wirtschafts- und Konjunkturartikel der Bund ermächtigt, in genereller Weise Vorkehrungen für eine ausgeglichene konjunkturelle Entwicklung zu treffen, insbesondere zur Verhütung von Arbeitslosigkeit und Teuerung. Dr. Weiss wehrte sich gegen zu starke staatliche Eingriffe. Marktwirtschaftliche Einschränkungen müssen verfassungsmässig abgestützt sein und dürfen nur allgemein und nicht als Einzelintervention konzipiert sein. Der Kern der marktwirtschaftlichen Grundordnung dürfe nicht in Frage gestellt werden.

Günstige Rahmenbedingungen

Die Schweiz, als kleines Land ohne Rohstoffe, ist auf Gedeih und Verderb vom Export abhängig. Der Exportwert von Gütern und Dienstleistungen erreichte in den letzten Jahren an die 35% des Bruttoinlandproduktes. Um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, sind günstige Rahmenbedingungen wichtig. Von diesen Bedingungen hört und liest man immer wieder. Wie stellt sich der Referent günstige Rahmenbedingungen für die einheimische Wirtschaft vor? Zu erwähnen sind:

- die Rechtsordnung
- eine zeitgemässe Infrastruktur
- eine erfolgreiche Stabilitätspolitik
- eine angemessene Geld- und Kreditversorgung
- ein günstiges Steuer-, Investitions- und Wettbewerbsklima
- eine dynamische, liberale Aussenwirtschaftspolitik
- die politische Stabilität
- soziale Sicherheit
- ein gutes Bildungssystem auf allen Stufen sowie eine bürgernahe Verwaltung

Der Staat müsse aber auch eingreifen, wenn die ausländische Konkurrenz nicht mehr mit den gleichen Waffen kämpfe, sprich staatliche Subventionen. Hier ist in den letzten Jahren ein kaum abzusehender Einfluss auf die Wirtschaft genommen worden. Laut Dr. Weiss stösst man hier an die kritische Grenzlinie zwischen Staat und Wirtschaft. Zum Beispiel bei Massnahmen zur Struktur-erhaltung, die im In- und Ausland regelmässig versagen.

Strukturwandel und Bürokratisierung

Für den Referenten ist die Schweiz zu einem Reglementsstaat geworden, dass seiner Meinung nach abträglich ist. Je kleiner der Betrieb, je grösser der administrative Aufwand. Hier zeige sich die Krise des Rechtsstaates: Je mehr reglementiert werde, je grösser die Rechtsunsicherheit, es sei unüberschaubar geworden.

Leute machen Kleider. Mit SIMATIC.

Textilien – ganz gleich ob für Bekleidung, Wohnbereich oder für die industrielle Verwendung – stehen in einem harten Markt. Die Mode fordert rasches Reagieren und Flexibilität, der Verbraucher verlangt hohe Qualität zu niedrigem Preis.

SIMATIC®-speicherprogrammierbare Steuerungen (SPS) sind bei der Herstellung und Verarbeitung von Natur- und Kunstfasern massgeblich beteiligt.

In vielen Verarbeitungsstufen der Textilindustrie, sei es das Spulen, Strecken, Zwirnen, Färben, Wirken, Weben oder Texturieren, steuert SIMATIC die entsprechenden Spezialmaschinen.

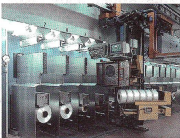
Der modulare Geräteaufbau von SIMATIC lässt je nach Aufgabe eine Erweiterung und den Einsatz von Spezialbaugruppen zu. Die Regelung von Temperatur

und Drehzahl, das Positionieren, Zählen, Prüfen und Sortieren bewältigt SIMATIC ebenso wie die Übertragung von Prozess- und Fertigungsdaten an zentrale Bedien- und Beobachtungsstationen.

So löst SIMATIC heute Automatisierungsaufgaben in über 100 Branchen, für jede Anwendung und auf jeder Ebene der Automatisierung. Sie brauchen also für SIMATIC nicht unbedingt eine Textilfabrik. Eine spezielle Aufgabe innerhalb Ihrer Fertigung genügt.

Schreiben Sie an Siemens Albis AG, Automatisierungssysteme, Freilagerstrasse 28, 8047 Zürich, Tel. 01/4 95 52 40.

SPS ist SIMATIC.



Aber niemand denke daran, die Gesetzesproduktion einzustellen. Auch Interventionen in der Wirtschaft, so zeige die Erfahrung der letzten Jahre, hätten zu nichts geführt. Sie rächen sich später und zeigen nur momentane Erfolge. Diese Eingriffe führten vielfach zu Untätigkeit und Abwarten, verzerren, beeinträchtigen die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und belasten den Staat und die Wirtschaft als Ganzes. Diese Feststellung treffe für viele Branchen zu, nicht nur für die Textil- und Bekleidungsindustrie. Dann eine doch erstaunliche Aussage von Dr. Weiss: «Wer eine freiwillige Ordnung im Sinne der Marktwirtschaft anstrebt und anerkennt, muss auch Strukturwandlungen anerkennen, die der Preis der Freiheit sind. Aus dieser Sicht dürfe die zwar eindruckliche Schrumpfung der Schweizerischen Bekleidungsindustrie im vergangenen Jahrzehnt, bei einem Verlust von 43% der Betriebe und 40% der Beschäftigten, nicht dramatisiert werden.»

Parallel dazu haben sich der Anteil der Ausgaben der öffentlichen Verwaltung, gemessen am Bruttosozialprodukt, von 1960 bis 1985 um mehr als die Hälfte auf rund 26% erhöht. 1985 waren es 62,7 Milliarden Franken, die 1987 auf etwa 73 Milliarden ansteigen dürften. Unabhängig von neuen Aufgaben ist eine weitere Erhöhung nicht mehr zu verantworten. Dr. Weiss ist auch für eine Flexibilisierung im Steuersystem, zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft.

Liberaler Aussenwirtschaftspolitik

Vordringliche Aufgabe dieser Politik ist die Pflege universeller Handelsbeziehungen und die Sicherung der weltweiten Handelsliberalisierung. Der freie internationale Gütertausch werde aber immer noch beeinträchtigt durch defensive, staatliche Massnahmen für Industrien mit unbewältigten Strukturproblemen wie Arbeitslosigkeit, Überkapazitäten und hoher Arbeitslosigkeit. Verschiedene protektionistische Massnahmen, wie etwa die Einschränkung der Einfuhren in den USA, versuchen Anpassungsprozesse an die Zukunft zu behindern. Doch lehre die Erfahrung, dass dies Massnahmen, trotz gewissen Scheinerfolgen, Strukturbereinigungen hemme, leistungsfähige Unternehmen bestrafe, die Produktionskosten steigere und langfristig volkswirtschaftlich und sozial untragbare Belastungen verursache.

Diese Erkenntnis müsse allen eine Warnung sein, die auch in der Schweiz nach staatlicher Hilfe rufen, um die aus dem Protektionismus anderer erwachsenen Wettbewerbsnachteile zu korrigieren.

Die EG

Durch die Erhöhung ihrer Mitgliederzahl von 6 auf 12 hat die EG ihren Einfluss auf Europa erheblich erhöht, sie umfasst nun 91% der Bevölkerung Westeuropas. Die Beziehungen zur Schweiz treten in eine neue Phase, spätestens 1992. Für unser Land war die EG immer von grosser wirtschaftlicher Bedeutung. Dazu ein paar Zahlen:

	Ausfuhr:	Einfuhr:
1968 (6 Länder)	37%	59%
1978 (9 Länder)	47%	68%
1987 (12 Länder)	56%	72%

Diese Zahlen zeigen die enorme Bedeutung, speziell für die Textil- und Bekleidungsindustrie mit einem Exportanteil von knapp 70%. Unsere Politik dürfe keine Abkapselung von der Entwicklung sein, sondern die drohende Gefahr einer Diskriminierung der Schweiz sei abzuwenden. Die Regelung des passiven Textilveredlungsverkehrs (PTV) ist von grösster Tragweite. Dabei zielen die

Schranken der Wirtschaftsfreiheit

Art. 31 der Bundesverfassung gewährt die Handels- und Gewerbefreiheit und dient dem Schutz des Einzelnen vor staatlichen Eingriffen und der Wirtschaft der freien Konkurrenz. Besondere Normen des öffentlichen Rechts von Bund und Kantonen, fiskalische öffentliche Abgaben schränken aber die Freiheit ein. Wirtschaftspolizeiliche und wirtschaftspolitische Massnahmen sind ebenfalls von Bedeutung. Das wirtschaftspolitische Interventionsrecht ist in der Bundesverfassung aufgezählt. Der Bund kann Vorschriften erlassen:

im Allgemeininteresse – für sozial schädliche Auswirkungen von Kartellen, für Raumplanung, Regale (Münzen, Banknoten, Post, etc.)

zur Erhaltung wichtiger, in ihrer Existenzgrundlage gefährdete Wirtschaftszweige oder Berufe, oder zum Schutz wirtschaftlich bedrohter Landesteile aus sozialen Gründen.

Die Kantone sind zu diesen Massnahmen grundsätzlich nicht berechtigt.

Anstrengungen der Schweiz auf eine Abschaffung des Differenzzolls. Die EG klammert dies jedoch – bis heute wenigstens – aus. Durch den einseitigen Zugang von EG-Waren würde der einheimischen Industrie zusätzliche Schwierigkeiten aufgebaut.

Forschung und Entwicklung

In der Schweiz betrug 1986 der Gesamtaufwand an Forschung und Entwicklung rund 6.3 Milliarden Franken, dabei entfielen 76% auf die Privatwirtschaft und 24% auf den Staat. Die Textil- und Bekleidungsindustrie erbrachte nur 1/2% an Eigenleistungen der Privatwirtschaft. Die Wettbewerbsfähigkeit einer Industrie hänge auch davon ab, wieviel Forschung und Entwicklung an den Hochschulen betrieben wird. Deshalb müsse hier weiter vorangearbeitet werden. Eine tragbare Partnerschaft zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Staat sei nötig, damit das verfügbare geistige und materielle Potential effizient genutzt würde.

Die Zukunft unserer Wirtschaft hängt vom Welthandel ab. Dies ist eine alte Binsenwahrheit. Zur Bewältigung brauche es aber eine starke Wirtschaft, insbesondere eine starke Industrie. Man müsse sich dabei auf die unternehmerische Eigenverantwortung, die Kreativität und Initiative, eine echte Sozialpartnerschaft und ausreichende Erträge stützen können. Trotz allen bestehenden und kommenden Schwierigkeiten ist Dr. Robert Weiss der Ansicht, dass die schweizerische Wirtschaft zuversichtlich in die Zukunft schauen könne. Wünschen wir es uns allen.